



Monkey business

Viechereien à la USA

Natürlich weist der US-Slang auch ein reges Tierleben auf. Ganz oben auf der Häufigkeitsliste steht zweifelsohne der berühmte **hot dog** (oder einfach nur **dog**).



dog

1. heißes Würstchen

dog ass

2. hässliches Girl

dog face

ganz unten, das Letzte

dog tag

Marineinfantrist

„Hundemarke“

lucky dog

(des Soldaten)

Glückspilz

to go to the dogs

vor die Hunde gehen

doggie-fashion

„von hinten“

doggie bag

Tüte für Essensreste im

Restaurant, die man

(angeblich) seinem

Hund mitbringen will

‘ne Ewigkeit

in a dog’s age

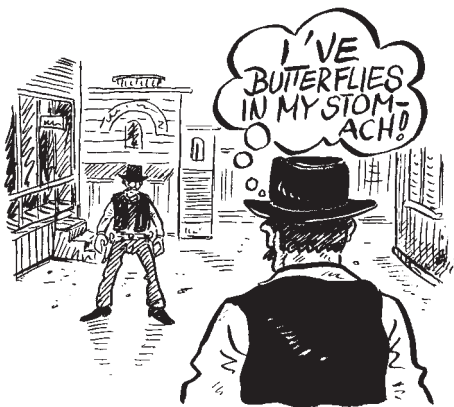


fleabag	Köter
for the birds	für'n Arsch
early bird	Frühaufsteher
to make an ass out of oneself	sich lächerlich machen
beaver	Fotze
to monkey around	herumalbern
to go ape	ausrasten
a monkey on one's back	schwere Last im Leben
monkey business	Unfug
a one-horse town	'n Kuhdorf
Holy cow!	Junge, Junge!
chick	Girl
chicken	ängstlich; Feigling
chickenshit	Schlappschwanz
foxy lady	scharfe Mieze
to have a whale of a time	sich toll amüsieren
pig	Bulle (Polizei)
that's duck soup	Das ist 'n Klacks.
ducky	niedlich
cat, fox	cooler Typ
to go the whole hog	auf's Ganze gehen
hog	Harley
bull, bullshit, horseshit	Quatsch
Bull's eye!	Ins Schwarze!
bull in a china shop	Elefant im Porzellanladen
loan shark	Kredithai
white elephant	unnützer Besitz
to crab	meckern
to see pink elephants	sturzesoffen sein



Monkey business

bug, beetle	Käfer (VW)
to smell a rat	den Braten wittern
rats!	Verdammt!
rat, ratfink	Petzer, Verräter
that looks fishy to me	da stimmt doch was nicht
to clam up	den Mund halten
to eat crow	etwas zurück nehmen müssen
cold turkey	knallhart
turkey	Protzobjekt, z. B. Riesenbau in ärmlicher Gegend
to talk / to quit	zum Geschäft kommen
cold turkey	auf Knall und Fall aufhören
to have butterflies in one's stomach	nervös sein, Schiss haben





Ain't got no money

„Schwarzer Slang“

Die Sprache der unterprivilegierten und wenig gebildeten schwarzen **brothers and sisters** der Vereinigten Staaten ist eigentlich der US-Slang. Zu einem ganz eigenen Vokabular (**honky/offay** weißes Schwein), dessen Fülle hier unmöglich wiedergegeben werden kann, gesellt sich eine Aussprache und Grammatik, die stark vom „normalen“ US-Englisch abweicht:

Statt **the** steht im Plural **them** und **was**, anstelle von **were** – **we was**. Statt **isn't** und **haven't** in beiden Fällen **ain't**.

Häufig wird die doppelte Verneinung benutzt: **We ain't got no money**.

Das **g** der Endung **-ing** wird im Partizip weggelassen. Einige Beispiele:

I'm going to town
Ah's goin' t' tahn.

Where have you been?
Where ya bin? (*Oft mit angehängtem man.*)

I'll be coming
Ah be comin'.

Do you know what „soul food“ is?
Ya nah what „sahl food“ be?



Ain't got no money

Soul food sind übrigens die alten Rezepte der Schwarzen, die bis in die Sklavenzeit zurückdatieren. Die Gerichte bestehen hauptsächlich aus dem, was die Weißen als Abfall betrachten:

hog jowls, pig knuckles, chicken wings, gizzard, corn bread, catfish (Schweinebacke, Schweinshaxe, Hühnerflügel und -innereien, Maisbrot, Wels).



Es ist nicht sehr unwahrscheinlich, dass der erste Amerikaner, auf den man bei seiner Ankunft in den USA trifft, ein schwarzer **hackie** (Taxifahrer) ist. Da kann man sein Ohr dann gleich mal „eintunen“.